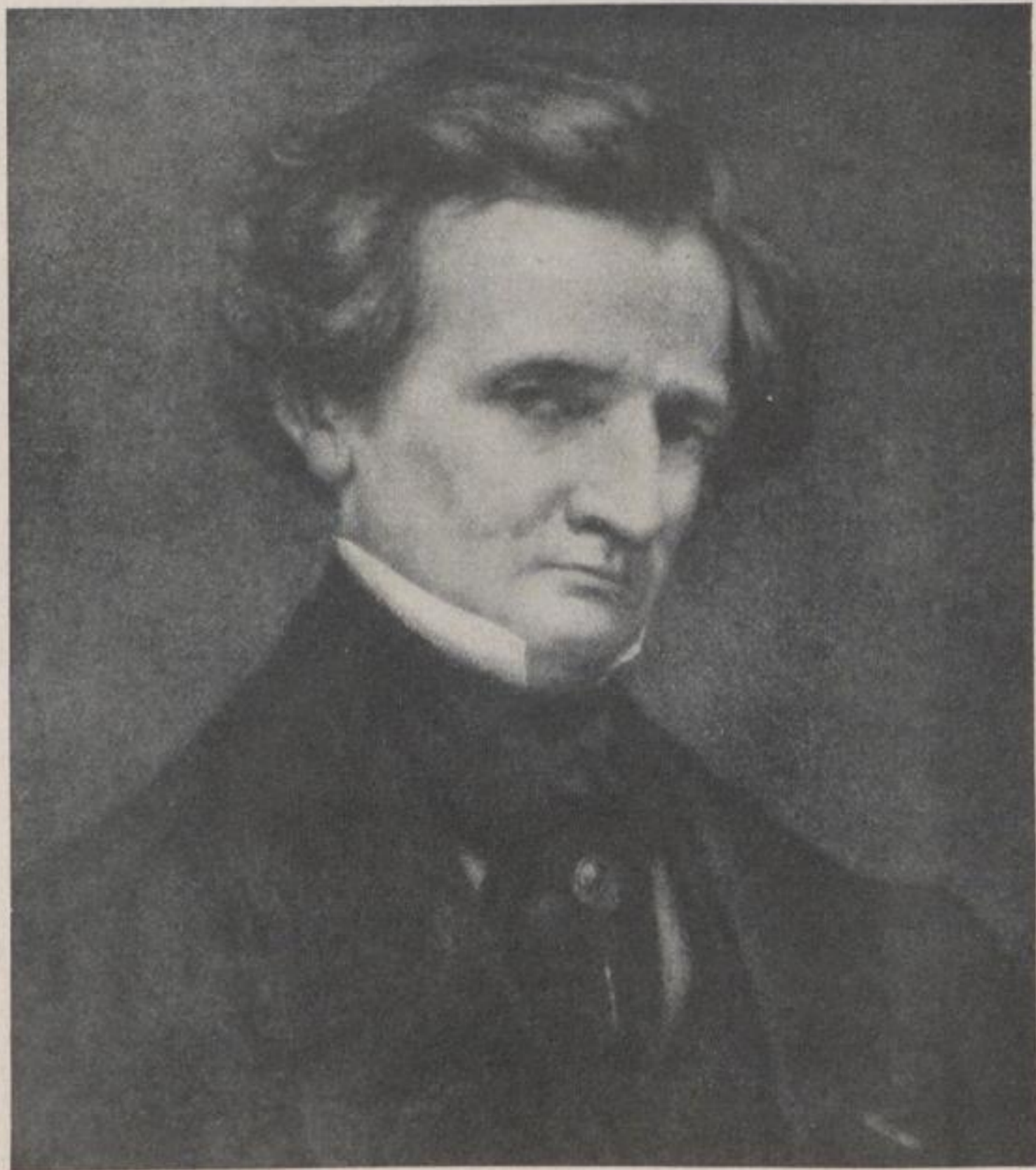




# DRESDNER PHILHARMONIE

54/6. 12. 53



*tous les jours un troupeau voya-gea etc.*

*Thème 9. L'air  
de Cellini  
au 3<sup>e</sup> acte de  
l'opéra de Benvenuto  
Hector Berlioz  
26 nov. 1859*

**Zum 150. Geburtstag**

Hector Berlioz nach dem Gemälde von Gustave Courbet und die Schlußzeile eines Albumblattes mit Unterschrift und dem Thema einer Arie aus dem 3. Akt der Oper „Benvenuto Cellini“ (1835–37) vom 26. November 1859 (Paris, Musée de l'Opera).

## BIOGRAPHISCHE HINWEISE

**Louis Hector Berlioz** wurde am 11. Dezember 1803 zu la Côte St. André geboren und starb am 8. März 1869 in Paris. Sein Vater war Mediziner, und auch der Sohn sollte den Beruf des Vaters ergreifen. Berlioz wurde jedoch Schüler des Konservatoriums und studierte bei Lesueur und Reicha. Nach einem Hungerdasein als Chorsänger wurde er 1830 mit dem Preis „Prix de Rome“ ausgezeichnet. Er wurde als Komponist von Jahr zu Jahr bekannter, wenngleich es nicht an Feinden fehlte. Seit 1843 reiste Berlioz als Dirigent seiner eigenen Werke durch Deutschland, Österreich, Rußland, und vor allem Franz Liszt begeisterte sich für die Werke Berlioz' und wurde zu einem glühenden Verehrer des Meisters. Sogar eine Berlioz-Woche veranstaltete er 1852 in Weimar. In Frankreich selbst wurde Berlioz so gut wie gar nicht verstanden. Mit Berufen, die für ihn trostlos waren, fristete er seinen Lebensunterhalt, indem er an der Bibliothek des Pariser Konservatoriums arbeitete. Berlioz war nicht nur Komponist, sondern auch ein geistvoller und gewandter Schriftsteller. Seine Reiseberichte, die vierbändige Sammlung seiner Briefe und vor allem seine musikalischen Grotesken werden auch heute noch gern gelesen.

Seine bekanntesten Werke sind: Die „Sinfonie fantastique“ und die Sinfonie „Harold in Italien“ (nach Byron), das Requiem (zum Teil mit vier Bläserorchestern und 16 Pauken), eine Sinfonie mit Chören „Romeo und Julia“, die Opern „Benvenuto Cellini“ (1838, dazu 1843 die Ouvertüre „Römischer Karneval“) und „Les Troyens“ (drei Abende füllend). Nicht vergessen sei die große Instrumentationslehre, überarbeitet und ergänzt von Weingartner und Richard Strauß.

**Eugen (Eugène Francis Charles) d'Albert**, als Komponist gleichermaßen bekannt geworden wie als Pianist, wurde am 10. April 1864 in Glasgow als Sohn eines Tanzkomponisten französischer Abstammung geboren. Er war Schüler von Ernst Pauer, Stainer, Prout und Sullivan, studierte in Wien bei Hans Richter und bei Franz Liszt in Weimar. Als Pianist wurde er begeistert begrüßt und gefördert durch Hans von Bülow. Im Laufe seines Lebens wurde der Pianist immer mehr von dem Komponisten d'Albert verdrängt, und zuletzt schrieb der Meister fast ausschließlich Opern, in denen er sich zum Teil stark dem Publikumsgeschmack der damaligen Zeit anpaßte. Nach der heiteren, inhaltlich harmlosen „Abreise“ errang er mit „Tiefeland“ einen Welt-erfolg, und auch heute noch gehört diese Oper zu den beliebtesten musikdramatischen Werken des Verismus (vero = ital. „wahr“). Nach einer kurzen Tätigkeit als Hofkapellmeister in Weimar (1895) lebte d'Albert in Berlin, Coswig, Luzern und Zürich. Von seinen Hauptwerken sind zu erwähnen: zwei Klavierkonzerte, ein Violoncellokonzert, eine Sinfonie, eine Orchestersuite, ein Streichquartett, zahlreiche Lieder und 20 Opern.

FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Sonnabend, den 5. Dezember 1953, 19 Uhr, Anrecht A 1

Sonntag, den 6. Dezember 1953, 19 Uhr, Anrecht A 2

## 4. Philharmonisches Konzert

Dirigent: Generalmusikdirektor Franz Jung

Solist: Professor Rudolf Fischer, Leipzig, Klavier

### Programmfolge

Hector Berlioz: Ouvertüre zur Oper „Benvenuto Cellini“, op. 23

Eugen d'Albert: 2. Konzert für Klavier und Orchester, E-Dur, op. 12  
Mäßig bewegt - Langsam - Sehr lebhaft

— — —

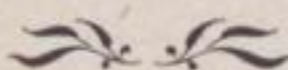
Ludwig van Beethoven: 3. Sinfonie „Eroica“, Es-Dur, op. 55

Allegro con brio

Marcia funebre: Adagio assai

Scherzo: Allegro vivace

Finale: Allegro molto - Poco Andante - Presto



**Hector Berlioz: Ouvertüre zur Oper „Benvenuto Cellini“**

Hector Berlioz beendete seine Oper Benvenuto Cellini im Jahre 1838 in Paris. Cellini, ein florentinischer Goldschmied, verliert beinahe sein künstlerisches Ansehen und seine Geliebte, wenn er nicht durch eine ungeheure Konzentration die bestellte Statue für den Papst in kürzester Frist geschaffen hätte, die ihm die Anerkennung der Mitwelt und die Hand seiner Geliebten Teresa einbringt. Diese Opernhandlung wird in der Ouvertüre schon vorerlebt, allerdings mit rein musikalischen Mitteln. Der stürmische Beginn des Werkes deutet die künstlerische Welt Cellinis, des genialen Goldschmiedes, an. Die darauf folgende Episode mit der ausdrucksstarken Melodie ist ein Abbild Teresas. Der sich wiederholende stürmische Anfangsteil leitet in die Verwicklungen hinüber, denen Benvenuto Cellini ausgesetzt ist. Eine klagende Opernmelodie deutet die traurige Verwirrung Teresas an, die einen anderen Mann heiraten soll. Aber Benvenuto, der plötzlich merkt, daß er alles verlieren kann, sammelt sich (ein Pauken-Orgelpunkt), reißt sich zusammen, überwindet kraftvoll alle ihm entgegenstehenden Widerstände und geht als beglückter Sieger hervor.

Berlioz besaß in großem Maße die Gabe, dichterische Gedanken in Tönen zu versinnbildlichen, wofür die Ouvertüre zu Benvenuto Cellini ein überzeugendes Beispiel ist.

**Eugen d'Albert: Konzert für Klavier und Orchester op. 12**

Für seine Gattin Teresa Careño wollte d'Albert ein Klavierkonzert schreiben, ein „pianistisches Glanzstück“, das auch schon nach kurzer Arbeitszeit vollendet wurde. Ein machtvoll aufgetürmtes, von romantischem Pathos erfülltes Thema eröffnet das einsätzliche, aber klar gegliederte Konzert. Hanslick schrieb in einer Kritik: „Dem Konzert ist viel Gutes nachzurühmen: vor allem der Respekt für Form und Logik, dann die einheitliche, noble Haltung, welche grelle Kontraste, barocke Orchestereffekte verschmäh, schließlich die saubere, sorgfältige Ausführung der Details (Einzelheiten). Daß es einen prächtigen Turnierplatz bietet für höchstgesteigerte Klaviertechnik, versteht sich von selbst.“ Bei der Uraufführung in Wien, gespielt von Teresa Careño, saßen d'Albert und Johannes Brahms nebeneinander im Konzert. Brahms war von der Wiedergabe durch die Pianistin begeistert, über das Stück sagte er nichts, weder im Positiven noch im Negativen. Er schwieg.

Das Werk verrät in jeder Note die Handschrift des erfahrenen Klaviersolisten. Trotz der Einsätzlichkeit sind, hervorgehoben durch starke Kontraste, die einzelnen Teile des Konzertes klar zu erkennen.

### Ludwig van Beethoven: 3. Sinfonie „Eroica“

1802 sagte Beethoven zu seinem Freunde Krumpholz: „Ich bin mit meinem bisherigen Schaffen nicht zufrieden; von nun an will ich einen neuen Weg betreten.“ Dieser Ausspruch ist ein Beweis dafür, daß ab und zu auch das Neue in der Kunst „gewollt“ ist, was viele Menschen nicht gern wahrhaben möchten. Bei Beethoven war es in Hinsicht auf seine Dritte Sinfonie, die „Eroica“, so. Diese Heldensinfonie, diese einem Heros geweihte Musik, soll nicht nur seinem Drang nach Neuem Ausdruck verleihen, sie soll auch Spiegel des Zeitgeschehens sein. Beethoven bewunderte Napoleon in seiner Eigenschaft als Erster Konsul der neuen französischen Republik, er bewunderte seine Willenskraft und die Größe seines Charakters, er sah in diesen Eigenschaften die Hauptmerkmale eines „Helden“, der für den Frieden und nicht für den Krieg arbeitet. 1804 aber setzte sich Napoleon die Kaiserkrone auf und enttäuschte damit Beethoven aufs tiefste. „Ist der auch nichts anderes als ein gewöhnlicher Mensch? Nun wird er auch alle Menschenrechte mit Füßen treten, nur seinem Ehrgeize frönen; er wird sich nun höher als alle anderen stellen, ein Tyrann werden!“ Die Widmung an „Bonaparte“ die vor dem Werk stand, mußte verschwinden. Beethoven nannte sie die „Eroica“. 1805 wurde diese Sinfonie mit dem Hinweis auf die Vorstellung des Heldenhaften, den Empfindungsausdruck des Heldischen, uraufgeführt. Den damaligen Hörern war sie befremdlich wegen ihrer Länge (ein Hörer rief, er gäbe noch einen Kreuzer, wenn es nur bald aufhörte!), ungewöhnlich im Klang, unverständlich im Sinn.

Im ersten Satz, der seinen Charakter vom Heldenthema in Es-Dur erhält, das sich als gebrochener Es-Dur-Akkord ausweist, ist ein Reichtum an Einfällen und Überraschungen, an ungewöhnlichen Wendungen und Neuartigkeiten, ist eine Reihe von Gedanken vorhanden, daß der bisher übliche Zuschnitt an Länge nicht mehr ausreichte. Der zweite Satz ist als Trauermarsch berühmt geworden — aber er ist mehr als ein Marsch, er ist ein schmerz erfülltes, tränenlösendes Seelengemälde. Mit dem dritten Satz schafft Beethoven sein erstes Scherzo. Das ist etwas ganz Neues für das damalige zeitgenössische Schaffen. Er macht diesen Satz den anderen ebenbürtig. Der Inhalt ist phantastisch. Das Trio dagegen verbreitet Wohlbehagen und Fröhlichkeit. Der Schlußsatz ist in der Variationsform gehalten. Pathos und Großartigkeit sprechen aus ihm. So rundet sich das Bild eines heroischen Daseins, das wohl im Grunde Beethovens Dasein selbst war.

\*

\*

\*



#### SOLIST

**Rudolf Fischer** studierte am Konservatorium Leipzig bei Professor Weinreich und Günter Raffael. Dort legte er auch seine Solistenprüfung ab. Er konzertierte in sämtlichen Großstädten Deutschlands und war Solist in Orchesterkonzerten mit Abendroth, Konwitschny, Keilberth, Schmitz, Pflüger, Seidelmann u. a. Erfolgreiche Konzertreisen führten ihn nach Österreich und Polen. Seit Wiedereröffnung der Hochschule für Musik in Leipzig wurde er mit deren Leitung betraut und zum Professor ernannt. Seine Schüler waren u. a. Günter Kotz und Gerhard Berge.

Literaturhinweis: L. Pohl: Hector Berlioz, Leben und Werke  
W. Raupp: Eugen d'Albert, Ein Künstler- und Menschenschicksal  
P. Bekker: Ludwig van Beethoven  
Textl. Mitarbeit: Joh. Paul Thilman und Gottfried Schmiedel  
Vorankündigung: 13. Dezember: „Meisterwerke des 20. Jahrhunderts“, 4. Abend  
mit Otto Gerdes, Köln, und Rolph Schroeder, Kassel  
1. und 2. Weihnachtsfeiertag: Beethoven-Konzert mit Willy Piel, Köln  
31. Dezember: Silvester-Konzert